

«Publikum ist mit uns alt geworden»

Derniere in der Galerie L. Mit der Ausstellung eines Langenthaler Mutter-Tochter-Gespanns beendet die Galerie L. nach mehr als 60 Jahren ihr Engagement für das hiesige Kunstleben.

Melissa Burkhard

Wer die Wendeltreppe im Geschäftshaus Jurapark emporsteigt, findet ganz oben die Ausstellungsräume der Galerie L. im lichtdurchfluteten Attikageschoss. Noch bis zum 13. Dezember kann hier die Ausstellung der Langenthaler Künstlerin Barbara Blum-Kuhn und Tochter Anna Blum Ahmels besucht werden.

Es sind viele farbenfrohe Bilder in Mischtechnik und Schmuck der Tochter einerseits sowie Collagen und Ölbilder der Mutter andererseits. Sie haben mal die Natur, mal die Bewegung zum Thema und ergänzen sich gut. Während es die erste gemeinsame Ausstellung von Mutter und Tochter ist, ist es gleichzeitig die letzte der Galerie L. Nach 61 Jahren beendet das aktuelle, zehnköpfige Team, das hinter der Ausstellungsplattform steht, sein ehrenamtliches Engagement.

Kunstkonsum verändert

«Die Ausstellung von Barbara und Anna Blum ist ein super Schlusspunkt», sagt Vera Le Grand von der Galerie L. Vor mehr als einem Jahr hat sie zusammen mit einem weiteren Teammitglied mit den Vorbereitungen dafür begonnen.

Das Ende der Galerie habe nichts mit Corona zu tun, sagt ihre Kollegin Bianca Trento. «Es ist eine Entscheidung, die wir bereits im letzten Jahr gemeinsam getroffen haben.» Grund für das Ende sei vor allem der fehlende Nachwuchs gewesen, sagt Trento. «Wir haben uns wahnsinnig angestrengt, neue Mitglieder zu

«Die Ausstellung von Barbara und Anna Blum ist ein super Schlusspunkt.»

Vera Le Grand
ehrenamtliche Mitarbeiterin
in der Galerie L

finden.» Es habe Gespräche gegeben, mal habe jemand eine Zeit lang geschnuppert – geblieben sei jedoch fast niemand.

Wieso das so ist, sei dem Zeitgeist geschuldet. Da sind sich die Frauen einig: Der Kunstkonsum habe sich verändert. Die Begeisterung für Kunst und die Bereitschaft, sich für etwas mehr Geld ein Original an die Wand zu hängen, nehme ab. «Die Jungen machen ein Foto von den Ferien und hängen es auf», sagt Vera Le Grand. «Das Publikum ist mit uns alt geworden», ergänzt Bianca Trento. Und auch institutionelle Käufer wie etwa Banken und Versicherungen fehlten zusehends.

Künstler an erster Stelle

Ausserdem gebe es Kunst heute überall zu konsumieren. Die Leute seien übersättigt. «Wir sind nicht mehr die Einzigen, die hier Kunst ausstellen», sagt Vera Le Grand. Zur Anfangszeit der Galerie war das anders. Damals füllte sie eine Lücke in der Langenthaler Kulturszene. In 61 Jahren wurden 380 Ausstellungen rea-



Seit Jahren sind Bianca Trento (l.) und Vera Le Grand ehrenamtlich in der Galerie L. tätig. Fotos: Beat Mathys



Neben Bildern und Collagen sind Halsketten, Ohrschmuck und Ringe von Anna Blum Ahmels ausgestellt.

liert. Etablierte Künstler wie Walter Sautter, Franz Eggenschwiler und Emil Zbinden, aber auch Kunstschaffende aus Langenthal und der Region stellten aus. «Je grösser der Künstler, desto einfacher und netter war er», sagt Trento und lacht.

Sie ist bereits seit 36 Jahren freiwillig in der Galerie tätig.

Dass es nun zu Ende geht, erfüllt sie mit Traurigkeit, aber auch mit Erleichterung. Die Mitglieder hätten stets einen Grossteil ihrer Freizeit für die Galerie geopfert, sagt sie. Die Vorbereitung, das Aufhängen der Bilder, all das habe viel Kraft und Arbeit in Anspruch genommen. Jahrelang habe man die Ferien auf Wochen

gelegt, in denen keine Ausstellung war.

Gelieben sind viele schöne Erinnerungen. An spannende Ausstellungen, an die Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen und an die Kunstschaffenden. «Die Künstler standen bei uns immer an erster Stelle», sagt Vera Le Grand. Für

Die Geschichte der Galerie

Ende der Fünfzigerjahre gab es in Langenthal das Theater, es gab die Kammermusik, doch für Kunstinteressierte, da fehlte ein Angebot. Die vier Kunstfreunde Fritz Baumann, Ernst Gempeler, Wilhelm Liechti und Peter Streit wollten das ändern. «Was die Burgdorfer mit ihrer Galerie Bertram können, das müssten wir in Langenthal auch zustande bringen.» Das seien die Worte gewesen, die Fritz Baumann zu Peter Streit gesagt habe. So erinnert sich Streit in Aufzeichnungen zurück, die er in den 80er-Jahren verfasst hat.

Wer zuerst einen Maler finde, der einen würdigen Anfang machen kann, der solle ihn darauf ansprechen – so der Plan der beiden Männer. Per Zufall lernte Peter Streit das bekannte Berner Künstlerpaar Ernst und Sasha Morgenthaler kennen und fand in ihnen die ersten Protagonisten für eine Ausstellung.

Mithilfe des damaligen Gemeindepräsidenten Hans Ischi wurden den Initianten in einer alten, gemeindeeigenen Hütte bei der Löwenbrücke zu günstigen Bedingungen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Bilderstube Leuenbrugg sollte die neu gegründete Galerie heissen, worauf Ernst Morgenthaler entgegnete, dass es sich doch eher um ein «Brüggli» handle. Der Name Bilderstube Leuenbruggli war geboren. Lange blieb die Galerie, wie sie später hiess, aber nicht an ihrem Ursprungsort.

Als im Zusammenhang mit dem Neubau Löwenbrücke das baufällige Haus abgerissen wurde, fand man wieder in einer städtischen Liegenschaft ein Zuhause: im Ryser-Haus an der Jurastrasse 38. 2004 wurde dieses verkauft, weshalb die Galerie seitdem im Attikageschoss des Geschäftshauses Jurapark eingemietet ist. (mbf)

die persönliche Betreuung hätten ihnen viele im Nachhinein gedankt.

Die passenden Künstlerinnen und Künstler fanden sie über Suche von Ausstellungen und Ateliers, im Internet oder in Publikationen. Hatte jemand eine Idee, so wurde diese dem Plenum vortragen. «Nur wenn alle im Team einverstanden waren, wurde eine Ausstellung geplant», sagt Bianca Trento. Hitzige Diskussionen habe es dabei aber kaum gegeben. «Am wichtigsten war uns immer die Qualität der Kunst», sagt Trento. Mit den Jahren habe man ein Auge dafür bekommen, wer wirklich etwas neues Eigenes schafft – und wer nicht.

Wenn es die Galerie L. ab dem neuen Jahr nicht mehr gibt, würden sie ihrer Liebe für die Kunst auf andere Weise nachgehen, sagen die beiden Frauen. Mit dem Besuch von Ausstellungen oder dem Lesen von Büchern. Sie würden viele Wege finden, die Kunst in ihrem Leben zu lassen.

Die Ausstellung von Barbara Blum-Kuhn und Anna Blum Ahmels in der Galerie L. in Langenthal dauert noch bis zum 13. Dezember. Mehr Infos unter: www.leuebrueggli.ch.

Eigenkapital als Polster

Gondiswil Das Budget 2021 rechnet mit einem Minus. Kein Anlass zur Sorge, solange die Rechnung besser ist als die Prognose.

Eine kurze Angelegenheit war die Gemeindeversammlung in Gondiswil, wie Gemeindegemeinderat Sandro Schafroth auf Anfrage sagt. Obschon die Jungbürger den Bürgerbrief erhielten und vier Mitglieder des Gemeinderates verabschiedet wurden, dauerte sie nur eine halbe Stunde. 38 von 547 Stimmberechtigten waren anwesend, also 6,7 Prozent.

Einziges Traktandum war das Budget für das nächste Jahr. Dieses basiert auf einer unveränderten Steueranfrage von 1,84 Einheiten (Liegenschaften 1,2 Promille). Im allgemeinen, steuerfinanzierten Haushalt rechnet es bei einem Umsatz von 3 Millionen Franken mit einem Defizit von 214'000 Franken, was drei Steueranlegezehnteln entspricht. Im Gesamthaushalt beträgt das Minus 186'000 Franken.

Auch in den Folgejahren sieht es nicht besser aus, wie der Gemeinderat in der Botschaft zur Versammlung schreibt. Die Defizite können jedoch aufgefangen werden, weil Gondiswil nach wie vor einen hohen Ausgangswert beim Eigenkapital aufweist.

Es wird auch nach Ablauf der Finanzplanperiode 2025 1,6 Millionen Franken betragen. Das sind 22 Steueranlegezehnteln. Der Kanton empfiehlt jedoch einen Wert von 5 bis 6 Zehnteln. Zudem hätten die Rechnungen in letzter Zeit immer besser abgeschlossen als prognostiziert, gibt der Gemeinderat zu bedenken.

Wahlen fanden an der Gemeindeversammlung keine statt, da nur so viele Kandidaturen eingereicht worden waren, wie Sitze zu vergeben sind. Im Gemeinderat ersetzen Roland Freiburghaus, Daniel Lehmann, Fritz Nyfeler und Dominique Schär die Ausscheidenden Rudolf Anliker-Sommer, Denise Kreutz, Monika Jenzer-Bärtschi und Johann Ulrich Nyffeler-Mühle. (jr)

Nachrichten

Negatives Budget genehmigt

Rumisberg Das Budget 2021 sieht im Gesamthaushalt einen Aufwandüberschuss von gut 248'000 Franken vor. Im allgemeinen Haushalt wird ein Minus von knapp 194'500 Franken budgetiert. Zum negativen Budget tragen laut Gemeindegemeinderat Brigitte Pfister insbesondere höhere Ausgaben beim Transferaufwand sowie tiefere Steuereinnahmen bei. Die Gemeindeversammlung hat das Budget einstimmig genehmigt, 23 von insgesamt 381 Stimmberechtigten waren anwesend. Die Versammlung in Rumisberg dauerte gerade mal eine halbe Stunde. (bey)

Kinder sammeln für Kinder

Langenthal Im Rahmen der Sternwoche des UNO-Kinderhilfswerks Unicef haben neun Primarschülerinnen vom Schulzentrum Elzmatte am vergangenen Samstagmarkt diverses Gebäck verkauft. Dabei sind laut den Eltern an dem einen Morgen fast 1000 Franken zusammengekommen, die nun an die Unicef überwiesen werden sollen. (jpw)

Diskussionsloses Ja in Ursenbach

Oberstufenzentrum in Kleindietwil Der Gemeindeverband will die Schulsozialarbeit einführen – auch im Auftrag anderer Schulhäuser im Langetal zwischen Huttwil und Langenthal.

Jürg Rettenmund

Man hätte auch eine Urnenabstimmung durchführen können, sagte Gemeindepräsident Christian Jeremias an der Gemeindeversammlung in Ursenbach. Man habe jedoch an der Versammlung festgehalten, damit man die Geschäfte diskutieren, die Bürger Fragen dazu stellen könnten.

Bei Traktandum fünf gab es allerdings weder Diskussions- noch Klärungsbedarf: Die Volksschule im Dorf kann die Schulsozialarbeit ebenso einführen wie das Oberstufenzentrum in Kleindietwil, wenn es nach den Ursenbacherinnen und Ursenbachern geht.

Zeitfenster für Sprechstunde

Starten soll die Schulsozialarbeit nach den nächsten Sommerferien. Ihr Zentrum wird im Oberstufenzentrum sein, und zwar nicht nur für dieses und Ursenbach, sondern voraussichtlich auch für Auswil, Rohrbachgraben, Walterwil/Oeschchenbach und Gassen. Geplant ist laut Bernhard Bühler, Schulleiter in Kleindietwil, dass der Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin halbtagsweise in den verschiedenen Schulhäusern zum Einsatz kommt. Entweder nach Plan oder nach den gerade aktuellen Bedürfnissen.

An diesen Halbtagen wird ein Zeitfenster für eine Sprechstunde reserviert, in der sich die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern an den Sozialarbeiter oder die Sozialarbeiterin wenden können. Er oder sie wird aber auch den Schullalltag beobachten und Anregungen machen. Schliesslich kann er oder sie für Schul- und Klassenprojekte eingespannt werden.

Da im Oberstufenzentrum in den nächsten Jahren mit steigenden Schülerzahlen gerechnet wird, kann der Aufwand dort für die eigenen Schüler finanziert werden, ohne die Schulgelder für die Gemeinden zu erhöhen. Für die Kinder in den angeschlossenen Häusern hingegen wird künftig ein Beitrag von 150 Franken pro Kind und Jahr fällig. Im

Madiswil arbeitet mit dem Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit (Tokjo) Region Langenthal zusammen. Diese hat mit Jasmin Perren eine Mitarbeiterin in Madiswil stationiert, die jeweils am Montag-nachmittag und am Mittwoch-



Im Oberstufenzentrum Kleindietwil soll ab nächstem Schuljahr ein Schulsozialarbeiter von der Fachstelle Tokjo arbeiten. Foto: Marcel Bieri

Fall von Ursenbach wird das im nächsten Schuljahr voraussichtlich rund 11'000 Franken kosten.

Eigene Schulsozialarbeit

Zwei Gemeinden im Oberstufenverband haben bereits eine eigene Schulsozialarbeit: Rohrbach hat sich der von Huttwil angeschlossen. Madiswil hat sie im Sommer 2019 eingeführt, wie Schulleiterin Kerstin Sommer festhält. Die Volksschule des Linksmählerdorfs befindet sich damit mitten in der dreijährigen Pilotphase, und Kerstin Sommer kann bereits sagen, was auf die anderen Schulleitungen zukommt.

Madiswil arbeitet mit dem Trägerverein offene Kinder- und Jugendarbeit (Tokjo) Region Langenthal zusammen. Diese hat mit Jasmin Perren eine Mitarbeiterin in Madiswil stationiert, die jeweils am Montag-nachmittag und am Mittwoch-

morgen im Schulhaus Neumatt anwesend ist.

Am Anfang sei die Beziehungsarbeit und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit im Vordergrund gestanden, erklärt Kerstin Sommer. Rollen und Verantwortlichkeiten hätten zum Teil neu verteilt werden müssen. «Denn im Prinzip haben wir Lehrerinnen und Lehrer immer auch Schulsozialarbeit gemacht, auch wenn wir es nicht so nannten.» Der Vorteil der angestellten Fachkraft sei jedoch, dass die Kinder sich sehr niederschwellig an diese wenden können – auch ohne dass die Lehrerschaft davon erfährt. Denn diese steht unter Schweigepflicht.

Daneben hat Jasmin Perren weitere Aufgaben übernommen, zum Beispiel Medienerziehung oder Aufklärung. Das Fazit der Schulleiterin ist in der Halbzeit des Pilotprojektes rundum positiv: «Inzwischen ist die Schulso-

zialarbeit aus unserem Schulhaus nicht mehr wegzudenken.»

Noch keine Gespräche

Auch das Oberstufenzentrum will mit Tokjo zusammenarbeiten. Noch haben zwischen dem Gemeindeverband und der Gemeinde keine Gespräche darüber stattgefunden, ob sie künftig einen ge-

meinsamen Vertrag mit der Fachstelle wollen, wie Schulleiter und Schulleiterin betonen. Für Kerstin Sommer spricht jedoch alles dafür, würden doch auch die Schüler von Madiswil nach dem sechsten Schuljahr ans Oberstufenzentrum wechseln. «Für sie würde es Sinn machen, wenn ihre Ansprechperson gleich bleibt.»

Gemeindeversammlung in Ursenbach

Die Jahresrechnung 2019 von Ursenbach schliesst im allgemeinen Haushalt bei einem Umsatz von 3,9 Millionen Franken fast ausgeglichen ab: Das Defizit beträgt bloss 18'000 Franken. Im Gesamthaushalt resultiert gar ein Gewinn von 86'000 Franken.

Doch Ursenbach rechnet im allgemeinen Haushalt nicht nur den steuerfinanzierten Bereich ab, sondern auch seine Elektrizitätsversorgung. Und diese bessert das Ergebnis kräftig auf: Erst die

210'000 Franken, die sie ablieferet, gleicht das Minus aus. Auch das Budget 2021 rechnet mit einer Ablieferung.

Die Strombezogener subventionierten damit die Gemeinde, wurde aus der Versammlung kritisiert, und dies bei vergleichsweise hohem Strompreis. Das müsste in Zukunft mindestens einmal diskutiert werden.

An der Versammlung nahmen 27 von 677 Stimmberechtigten (4 Prozent) teil. (jr)

Die «Monstersitzung» zum Jahresende

GV Wangenried Da die erste Versammlung heuer nicht stattfinden konnte, war die Traktandenliste extra lang.

«Mit diesen Abständen brauche ich ein Weitwinkelobjektiv, um alle Anwesenden im Blick zu haben», sagte Hansruedi Gyxag an der Gemeindeversammlung, die in der Mehrzweckhalle von Wangenried stattfand. Denn die Corona-bedingten Sicherheitsabstände führten dazu, dass die 41 Anwesenden – von insgesamt 333 Stimmberechtigten – auf ihren Stühlen über die gesamte Halle verteilt waren.

Positive Rechnung

Die Traktandenliste war wegen des Ausfalls der Gemeindeversammlung im Juni besonders lang. Daher wollte Gemeindepräsident Gyxag an diesem Abend speditiv vorgehen. Schnell zeigte sich aber, dass die Wangenrieder rege am Dorfgeschehen Anteil

nehmen und nicht ohne weiteres jeden Antrag durchwinkten.

Das Jahr 2019 schliesst ab mit einem Plus von knapp 21'700 Franken im Gesamthaushalt, was eine Besserstellung von rund 93'200 Franken gegenüber dem Budget bedeutet. Der allgemeine Haushalt schliesst mit einem Plus von knapp 8700 Franken ab. Vorgesehen war hier ein Minus von etwa 96'900 Franken.

Beim Budget 2021 rechnet der Gemeinderat mit einem Gesamtaufwandüberschuss von knapp 83'000 Franken. Nachdem Jahresrechnung und Budget begutachtet und diskutiert worden waren, genehmigten die Stimmberechtigten beides. Sie nahmen zudem die Änderungen im Organisations- und im Personalreglement an. Weiter wählten

die Sabrina Angehrn als Ersatz für Jan Meyer in den Gemeinderat.

Streitpunkt «Ischerli»

Zu einer längeren Diskussion führte das vorgelegte Projekt zur Sanierung Ischerli. Geplant war, auf 340 Metern Mischwasserleitungen und die Wasserversorgungsleitung zu ersetzen. Hier kam es im Laufe der Zeit zu Eindellungen, Rückstaus und Rohrversätzen. «Die Rohre sind über 80 Jahre alt und entsprechen nicht mehr den heutigen Standards», so Projektleiter Paul Amstutz. Im gleichen Zug soll der Strassenbelag erneuert werden. Die Strasse sei mit Einsenkungen, Kornaussbrüchen und Längsrissen in schlechtem Zustand.

Die Wangenrieder fanden jedoch, dass die «Sanierung Ischer-

li» das falsche Projekt dafür sei, mit Bauarbeiten im Dorf zu beginnen. Ihrer Meinung nach gibt es dringendere Bauprojekte, in die sie das vorgesehene Budget von 814'000 Franken investieren würden. Da die Zukunft der Wasserversorgung des Dorfes noch offen ist, wollen die Bürger sich vorerst der Erneuerung der Dorfstrasse zwischen Eichgraben und Linde annehmen.

Somit lancierten die Anwesenden einen Rückweisungsantrag zum Projekt Ischerli zugunsten einer Sanierung der Dorfstrasse. Eine Mehrheit von 29 Stimmen nahm den Rückweisungsantrag an.

Verkauf Liegenschaften

Weitere Diskussionen setzte der Verkauf des alten Feuerweh-

magazins in Gang. Erst waren die Anwesenden erstaunt darüber, dass das geschichtsträchtige Gebäude verkauft werden soll, einige fühlten sich schlecht informiert. Doch dann wurde klar, dass der Käufer nicht vorhat, das Gebäude abzureissen. Also sagte die Mehrheit ja zum Verkaufsantrag der Liegenschaft.

Einigkeit herrschte hingegen im letzten Punkt zum Verkauf der Liegenschaft Haarstock. Mit der Annahme dieses Antrags konnte die Sitzung, die von regem Austausch und zwischen durch von offenem Missfallen geprägt war, nach zweieinhalb Stunden versöhnlich geschlossen werden.

Pauline Jacobi

Neuer Präsident gewählt

Herzogenbuchsee Michel Vauthey tritt die Nachfolge Christoph Tanners an. Er steht einem neunköpfigen Kirchgemeinderat vor.

Trotz Corona-Pandemie wurde die Kirchgemeindeversammlung in Herzogenbuchsee von 49 Stimmberechtigten besucht – natürlich tragen alle eine Maske. Weil der Wiederaufbau der Kirche noch nicht abgeschlossen und der Saal im Kirchgemeindehaus zu klein ist, fand die Versammlung im Sonnensaal statt.

Im Zentrum standen die Wahlen. Die bisherigen Ratsmitglieder Doris Gyxag, Stefan Hofer und Marietta Röthlisberger (alle Herzogenbuchsee), Susan Schafer (Niederönz), Monika Schori und Heinrich Siegrist (beide Ochlenberg) und Andreas Urben (Inkwil) wurden wiedergewählt. Marianne Bangerter (Niederönz) und Michel Vauthey (Herzogenbuchsee) stellten sich als neue Ratsmitglieder zur Verfügung.

Michel Vauthey wurde zudem zum neuen Präsidenten der Kirchgemeinde gewählt. Er tritt die Nachfolge von Christoph Tanner an, der schon voriges Jahr angekündigt hatte, sich Ende 2020 aus dem Rat zu verabschieden.

Er und die beiden anderen zurücktretenden Räte Richard Kauer und Felix Stöckli wurden mit einem Geschenk verabschiedet. Kauer als Leiter und Tanner als Mitglied verbleiben bis zur Einweihung in der Projektgruppe Wiederaufbau Kirche.

Der Rat wurde verkleinert

Am 1. Januar 2021 tritt das vor einem Jahr genehmigte neue Organisationsreglement in Kraft. Der Kirchgemeinderat wird damit von 11 auf 9 Mitglieder verkleinert. Kommissionen und Ausschüsse werden durch Ressorts ersetzt. Jedem Ressort steht ein Kirchgemeinderat vor. Je ein Mitglied aus dem Pfarrkollegium und Freiwillige bilden das Personal der einzelnen Ressorts.

Die Verwalterin erhält mehr Kompetenzen und Aufgaben. Die Protokollführung in den Ressorts erfolgt durch Sekretariatspersonal. Dafür und für die Betreuung und Erfassung der Leistungen der Freiwilligen wird der Stellenetat im Sekretariat um 40 Stellenprozent ausgebaut.

Richard Kauer informierte zudem über den Stand der Arbeiten in und an der Kirche. An Weihnachten steht diese wieder zur Verfügung – noch ohne Orgel. Der neue Treppenaufstieg im Turm innern ist fertiggestellt, momentan sind die Elektriker am Werk, und die Spenglerarbeiten am Turmdach werden voraussichtlich erst Mitte Februar fertig.

Leicht im Minus

Das Budget 2021 wurde einstimmig genehmigt und rechnet bei einem Aufwand von rund 2,12 Millionen mit einem Minus von 27'500 Franken. Im Finanzplan sind für das kommende Jahr Investitionen von 431'000 Franken vorgesehen. Für 2023 ist der Um- und Erweiterungsbaud des Kirchgemeindehauses mit Kosten von 430'000 Franken geplant.

Die Kirchgemeinde hat die Bedingungen für das Umweltlabel «Grüner Güggel» erfüllt. Damit verpflichtet sie sich, Natur und Umwelt zu schonen und zu pflegen. Die Zertifizierungsfest findet im Rahmen der Einweihung der Kirche im Frühling statt.

Sebastian Weber